

Das Megalithgrab von Matzwitz, Kr. Plön – Spiegel des Lebens und Fenster zum Jenseits?

Klaus Hirsch

Im Sommer 1985 wurden bei dem kleinen Ort Matzwitz, Kr. Plön, vom Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein die Reste eines Megalithgrabes ausgegraben (HIRSCH 2001).¹ Die Steine der Grabkammer waren vermutlich schon im 18. Jahrhundert gespalten und beseitigt worden. Durch die anschließende Beackerung war der Grabhügel zum Zeitpunkt der Ausgrabung bereits vollständig eingeebnet. Ein teilweise erhaltenes Bodenpflaster sowie die Standspuren der Trägersteine ermöglichten jedoch eine Rekonstruktion der Kammerform und -größe (Abb. 1). Die Länge der ost-westlich ausgerichteten Grabkammer betrug 6,35 m, die Breite schwankte zwischen 1,40 m und 1,90 m. Die schwach trapezförmige Grabkammer besaß einen kurzen Gang, der exzentrisch in die östliche Langseite der Kammer mündete. Aufgrund der Form der Kammer und der Lage des Ganges läßt sich das Megalithgrab von Matzwitz typologisch den Holsteiner Kammern (ANER 1968, 58) bzw. den *„rechteckigen Ganggräbern“* (HOIKA 1990, 62) zuweisen. Reste des Grabhügels und des steinzeitlichen Begehungshorizontes außerhalb der Kammer waren nicht mehr erhalten. Der Pflug hatte vom Kammerinhalt lediglich eine 0-10 cm starke, dunkelhumose Fundschicht übriggelassen. Der ursprünglich vollständig mit gespaltenen und z.T. behauenen Sandstein-, Gneis- und Kalksteinplatten gepflasterte Kammerboden war mit hochkant stehenden Steinplatten und vermutlich auch mit Holzbohlen in Quartiere unterteilt worden. Unter dem Pflaster war der anstehende Lehmboden stellenweise rötlich verziegelt. Auf dem Pflaster befand sich ein Estrich aus kalziniertem Flint sowie ein kleinflächiger Kieselbelag. Im mittleren Kammerbereich war das Bodenpflaster stark gestört. Besonders hier hatte man für die Pflasterung Kalkstein verwendet. Aus diesem Bereich und aus der unmittelbar darüber liegenden Ackererschicht wurden sehr viele Knochen und Knochenfragmente sowie die überwiegende Anzahl der weiteren Funde geborgen.

Das Fundmaterial setzt sich aus Menschenknochen, Flintartefakten, Keramikscherben, Bernsteinschmuck, einem Bronzefragment, Knochenwerkzeugen und Tierknochen zusammen. Die menschlichen Skelettreste sind größtenteils stark fragmentiert und lagen nicht mehr im Verband (Abb. 2). Bisher konnte das Kno-

chenmaterial noch nicht anthropologisch bearbeitet werden. Eine erste Sichtung zeigte, daß mindestens 15 Individuen, darunter mindestens fünf Kinder, in der Grabkammer bestattet worden sind. Mit mehr als 1.000 Fragmenten ist der Fund der bisher umfangreichste erhalten gebliebene Fundkomplex menschlicher Skelettreste aus dem Neolithikum in Schleswig-Holstein. Aufgrund ungünstiger Erhaltungsbedingungen (kalkarme Böden) werden in den neolithischen Bestattungen dieser Region nur sehr selten gut erhaltene Knochenreste gefunden (HOIKA 1990, 88). In Matzwitz hat aber die nur selten zu beobachtende Verwendung von Kalksteinplatten als Bodenbelag in Kombination mit einem kalkhaltigen Untergrund eine vollständige Zersetzung der Knochen verhindert.

Bei der Untersuchung der Grabkammer wurden insgesamt 1.077 Flintartefakte geborgen. Überwiegend handelt es sich um Abschläge (905), Kernsteine (24) und B-Klingen (100), die vermutlich schon beim Bau der Grabkammer und bei der Aufschüttung des Grabhügels in den Boden gelangt sind, als man vorgefundene Flintknollen gestestet oder zerlegt hat. Aufgrund des Fehlens bestimmter Artefakttypen, die gehäuft auf Siedlungsplätzen vorkommen, z.B. Präparationsabschläge und Schaber, kann es sich bei diesen Artefakten nicht um umgelagertes Siedlungsmaterial handeln. Zu den Grabbeigaben zählen 13 querschneidige Pfeilspitzen, ein dünnackiges Feuersteinbeil vom Typ Blandebjerg, zwei Sichelklingen, vier Feuerschläger aus Flint und sechs hochwertige A-Klingen (fünf mit Gebrauchsspuren). Ob auch ein Spitzgerät als Grabbeigabe anzusehen ist bleibt fraglich, da es aus der Pflugschicht stammt.

Einmalig für Schleswig-Holstein ist der Fund von zehn Knochen- bzw. Geweihartefakten (fünf Knochenbeitel, ein Retuscheur aus Geweih, zwei Knochenpfrieme, eine spindelförmige Knochenspitze, eine bearbeitete Geweihsprosse). Vergleichbare Funde sind bisher lediglich aus Siedlungsbefunden bekannt.

Das keramische Fundmaterial umfaßt insgesamt 970 Keramikscherben, die von ca. 33 Gefäßen stammen. Vierzehn Gefäße sind durch jeweils nur eine Scherbe vertreten. Von den 33 nachgewiesenen Gefäßen konnten 17 weder typologisch noch chronologisch eingeordnet werden. Sicher anzusprechen sind Reste einer Schultertasse sowie sieben Gefäße der

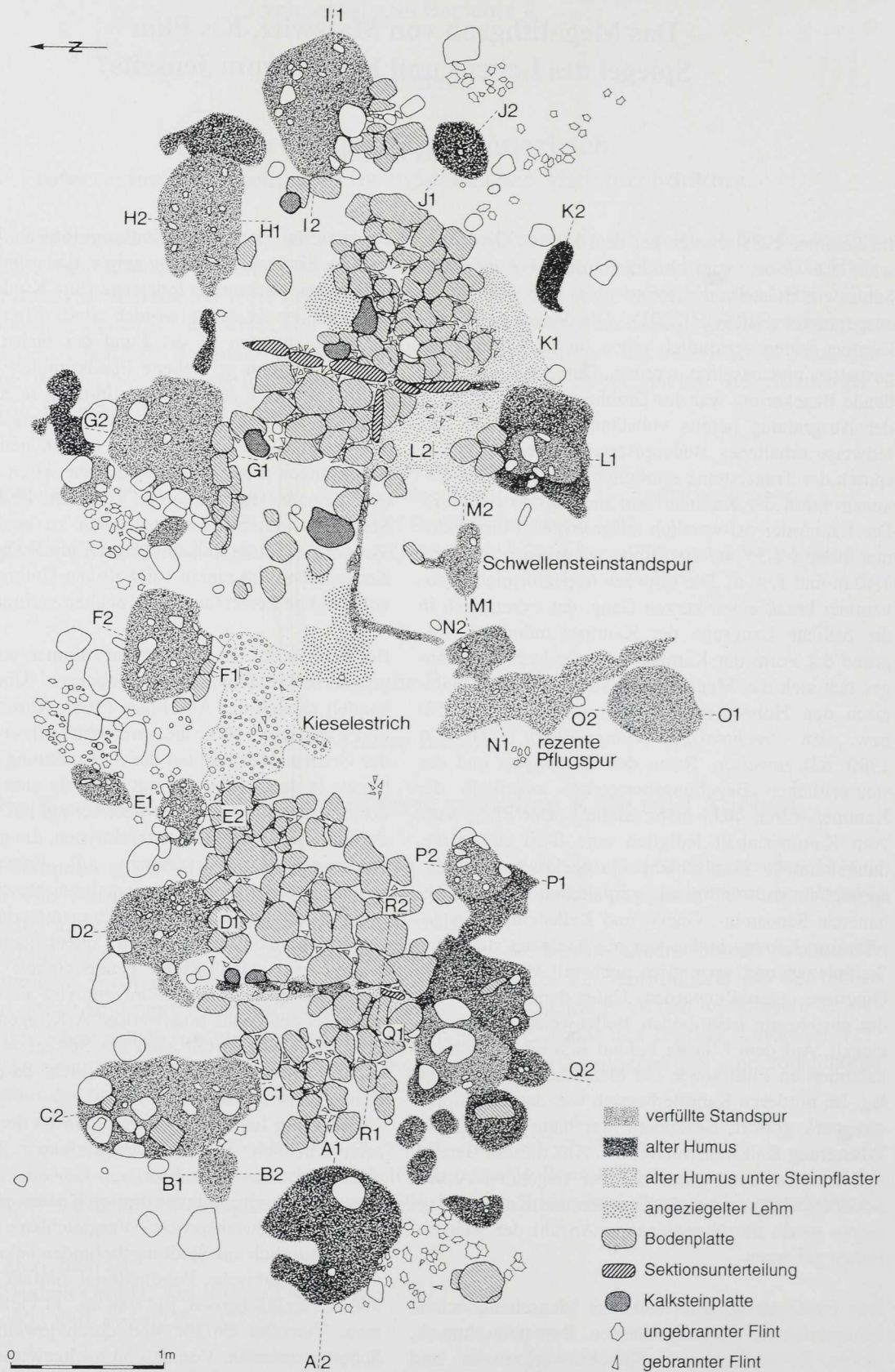


Abb. 1 Grabkammerbefund Panker, Kr. Plön, LA 33 (Matzwitz).
Zeichnung A. Hebel, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.

Kugelamphorenkultur (KAK). Die Schultertasse gehört in die mittelneolithische Trichterbecherkultur (TBK) und kann in die Stufen MN I b oder MN II datiert werden. Vermutlich gehörte sie zu einer der Primärbestattungen in der Grabkammer. Nach HOIKA (1990, 86; 1999, 175) sind die Ganggräber in Schleswig-Holstein in der Stufe MN I b oder vielleicht noch in der Stufe MN II erbaut worden. Zur KAK gehören Reste von fünf Kugelamphoren sowie zwei Schalen. Keramik der KAK ist in Schleswig-Holstein eine seltene Erscheinung und wurde bisher nur im östlichen Holstein gefunden (CLAUSEN 1999, 418 Abb. 40.14; HOIKA 1987, 99-101; STRUVE 1953, 1-6). Sowohl dort als auch in Mecklenburg-Vorpommern (NAGEL 1985) ist Keramik der KAK überwiegend aus Nachbestattungen in Megalithgräbern bekannt geworden und wird in die Stufen MN IV und MN V datiert (DAVIDSEN 1972, 133-137; 1978, 174; HOIKA 1987, 107; NAGEL 1985, 32-33).

Zwei unverzierte eingliedrige Gefäße (Becher) lassen sich nicht eindeutig datieren. Sie können noch in das MN V gehören oder aber erheblich jünger sein (Einzelgrabkultur oder Spätneolithikum). Zwei weitere Gefäße, ein Topf und ein Hängegefäß, sind vermutlich Beigaben einer Bestattung der älteren Bronzezeit. Zu diesen Gefäßen gehörte wohl ein kleines Bronze-fragment, das von einem Armring oder einer Armspirale stammt und in der Pflugschicht oberhalb der Kammer gefunden wurde.

Bernsteinschmuck ließ sich ebenfalls in der Kammer nachweisen. Insgesamt wurden Fragmente von ca. 37 Perlen und Anhängern geborgen, die jedoch nicht mehr alle typologisch angesprochen werden können. Eindeutig mittelneolithisch sind Reste von doppelaxt- und doppelkeulenförmigen Perlen. Diese sind für die TBK typisch, können aber durchaus auch zu Bestattungen der KAK gehören. Für einige röhrenförmige Perlen finden sich auch Vergleichsmöglichkeiten aus der Einzelgrabkultur und dem Spätneolithikum.

Die Grabkammer enthielt zudem eine Anzahl Knochen und Knochenfragmente, die von Tieren stammen. Mit Ausnahme einiger Nagetier- und Amphibienknochen, die auf natürlichem Wege in die Kammer gelangt sind, handelt es sich dabei ebenfalls um Beigaben. Nachgewiesen wurden sowohl Haustiere (Rind, Schwein, Schaf, Schaf/Ziege, Hund) als auch Wildtiere (Igel, Hase, Seeadler, (Stock-?) Ente). Während die meisten Knochen (Rind, Schwein, Schaf, Schaf/Ziege, Hase, Ente) als Überreste von Fleischbeigaben interpretiert werden können, könnte es sich bei dem Hund auch um eine Hundebestattung gehandelt haben. Ein Flügelknochen (Radius) eines Seeadlers ist entweder als Knochen oder als Schwinge ins Grab gelangt, denn eine Schnittspur beweist, daß der

Radius vom Humerus getrennt worden war. Adlerknochen sind als Grabbeigabe fast unbekannt (Odaggen I, Ldkr. Northeim: HEEGE & HEEGE 1989, 54-55), so daß über ihre Bedeutung nur spekuliert werden kann. In Frage kämen z.B. eine Funktion als Amulett, als Federbeigabe oder als Trachtbestandteil. Drei halbe Igelunterkiefer sind ebenfalls nicht als Fleischbeigabe zu interpretieren, denn andere Knochen fehlen vollständig. Feine Schabspuren belegen, daß die Unterkiefer entfleischt worden sind. Zu diesem interessanten Befund sind etliche Vergleichsfunde bekannt. Manipulierte Unterkiefer von Igel, aber auch von Eichhörnchen, Mardern und Hasen sind im Fundmaterial verschiedener neolithischer Seeufersiedlungen der Schweiz beobachtet worden (SCHIBLER 1997, 175). Polierte und z.T. auch gelochte Unterkiefer sind keine Seltenheit (BECKER & JOHANSSON 1981, 75), so daß eine Funktion als Amulett und/oder Trachtbestandteil sehr wahrscheinlich ist. Unterkiefer von kleinen Säugetieren wurden auch in mitteldeutschen Kollektivgräbern der Wartberg- und der Walternienburg-Bernburg-Kultur in z.T. größerer Menge beobachtet. Diese stammen in der Mehrzahl vom Fuchs, aber auch von Igel, Iltis, Baumarder, Wildkatze und Hamster (FEUSTEL 1972, 45; JORDAN 1954, 22; SCHULZE-REHM 1993, 88; 50-51; 123; 125 Abb. 50). In Norddeutschland und Dänemark kommen Igelunterkiefer bisher in drei Siedlungen vor (Seedorf, Kr. Segeberg, LA 246: CLAUSEN 1999, Tab. 3; LÜTT-SCHWAGER 1967, 63; Lidsø, Lolland, und Nagelsti, Maribo Amt: HATTING 1978, 194), aber in Anbetracht der mitteldeutschen und schweizerischen Befunde ist mit weiteren Funden zu rechnen.

Frage 1: Ist Matzwitz ein "Spiegel des Lebens" ?

Bei der Interpretation des Befundes und der Funde ergeben sich folgende Probleme: Die Funde aus der Grabkammer stellen keinen geschlossenen Fund dar. Der Inhalt der Kammer wurde irgendwann zwischen der älteren Bronzezeit und der neuzeitlichen Zerstörung durchwühlt. Deshalb lagen auch keine Skelettreste mehr im anatomischen Verband. Eine Stratigraphie konnte nicht festgestellt werden, obwohl die Kammer im Verlauf mehrerer Jahrhunderte wiederholt für Bestattungen genutzt worden war, wie die gefundenen Beigaben beweisen. Ohne eine ¹⁴C-Datierung jedes Individuums kann nicht entschieden werden, ob die erhaltenen Skelettreste aus dem gesamten Belegungszeitraum oder nur von den Bestattungen des späten Mittelneolithikums und der Bronzezeit stammen. Selbst bei den jüngsten Nachbestattungen gelang es nicht, die Beigaben den bestatteten Individuen zuzuordnen.

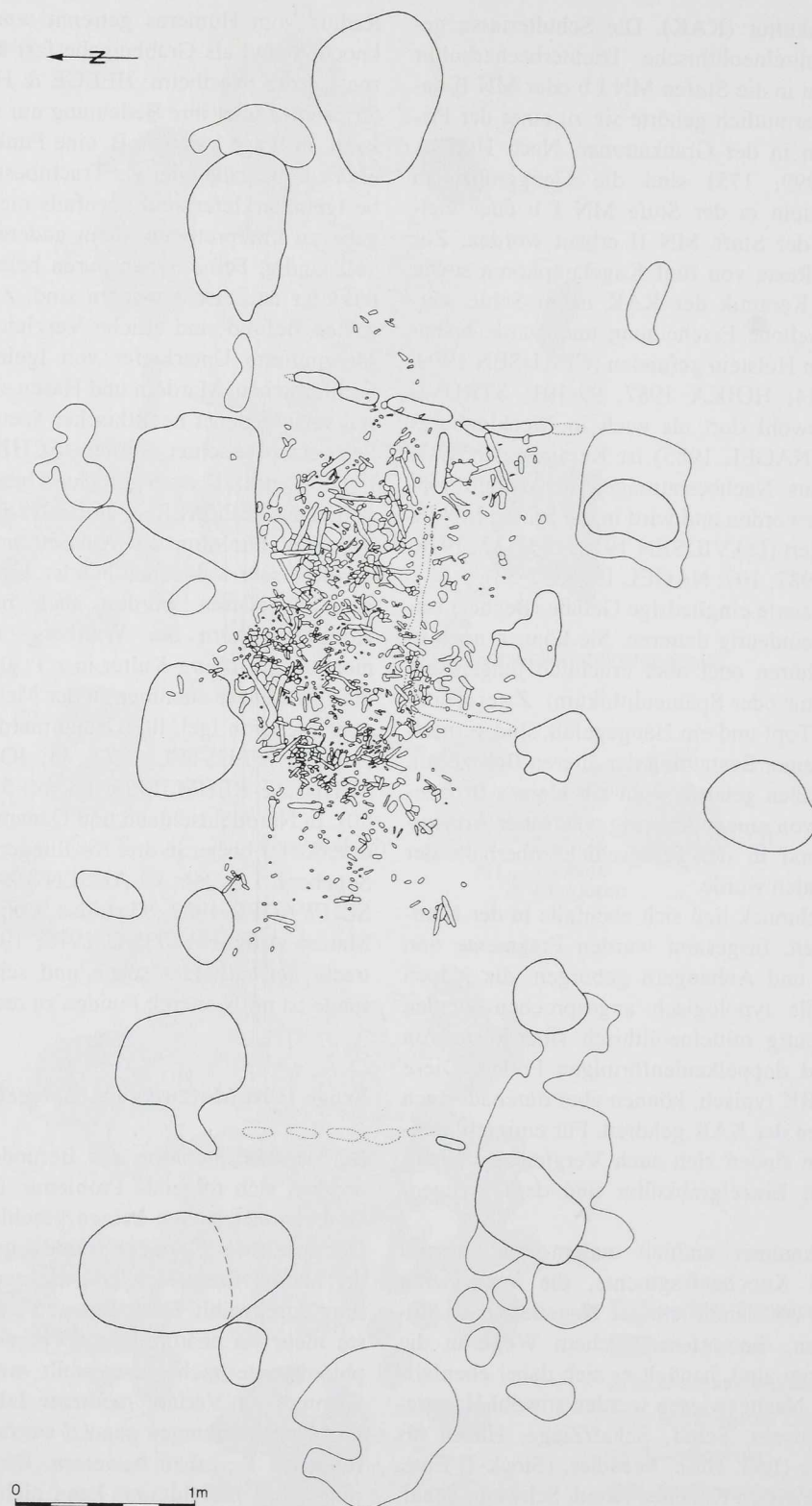


Abb. 2 Verteilung der Knochen innerhalb der Kammer.
Zeichnung A. Hebel, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.

Der Fund ist unvollständig. Da damit zu rechnen ist, daß Skelette vollständig vergangen und Bestattungen im Verlauf einer Nachbestattung teilweise oder vollständig aus der Grabkammer entfernt worden sind, wird auch durch eine anthropologische Untersuchung die genaue Zahl der ursprünglich bestatteten Personen kaum noch festzustellen sein.

Die persönliche Ausstattung der bestatteten Personen ist nur teilweise erhalten geblieben. Wie schon oben erwähnt, ist es wahrscheinlich, daß Beigaben als Folge der Nachbestattungen, der Zerstörung der Grabkammer und der anschließenden landwirtschaftlichen Nutzung des Grabhügels abhanden gekommen sind. Ein Teil der Gegenstände aus empfindlichen Materialien wie Bein, Keramik und Bernstein sind vermutlich durch Witterungseinflüsse zerstört worden. Vollständig fehlen die sicherlich zahlreichen Gegenstände aus Textilien, Leder, Holz und vielleicht auch Horn. So können Bekleidung, viele Haushaltsgegenstände (z.B. Holzgeschirr und Löffel) oder gar komplex zusammengesetzte Werkzeuge und Waffen entweder gar nicht oder nur indirekt (Funktionsende aus Stein) erschlossen werden.

Aufgrund der unvollständig überlieferten Beigaben, der nicht genau bekannten Anzahl der Bestattungen und fehlender geschlossener Funde können Grabausstattungen nicht rekonstruiert werden. Somit können keine Beziehungen zwischen der Ausstattung der Toten und deren Alter und Geschlecht ermittelt werden. Ebenso besteht auch keine Möglichkeit, über die Beigabenausstattung auf die soziale Stellung der Verstorbenen ("arm" – "reich") oder auf deren Funktion innerhalb der Gesellschaft (z.B. handwerkliche Tätigkeit) zu schließen.

Der Grabfund aus Matzwitz vermittelt kein geschlossenes Bild des Alltagslebens, da durch die Beigabenauswahl und den Erhaltungszustand des Komplexes lediglich Teilaspekte des damaligen Lebens wiedergegeben werden können. Wie unten exemplarisch ausgeführt wird, hat die Auswahl der Beigaben offensichtlich gewissen Gesetzmäßigkeiten unterlegen, deren Bedeutung uns heutzutage verschlossen bleibt. Aufgrund dessen und aus den oben dargestellten methodischen Gründen ist es nicht möglich, die Grabfunde von Matzwitz als "Spiegel des Lebens" eines Individuums, einer größeren sozialen Einheit (Dorfgemeinschaft, Stamm, Clan) oder sogar einer Kultur zu behandeln, obwohl sie eine wertvolle Quelle zur Erforschung des Mittelneolithikums in Schleswig-Holstein sind.

Die Auswertung der Werkzeuge (Feuerstein und Bein) und der Bernsteinperlen sowie der Igelunterkiefer ergab, daß sie überwiegend im gebrauchten Zustand in die Grabkammer gelangt sind. Alle gefundenen Typen sind aus gleichzeitigen Siedlungsfunden

bekannt und können somit als Hinweise auf handwerkliche und bäuerliche Tätigkeiten, Jagd, Tracht sowie religiöse Vorstellungen (Amulette) dienen. Versucht man die in Matzwitz gefundenen Keramikgefäße mit Siedlungsmaterial zu vergleichen, stößt man bei den Gefäßen der KAK auf Probleme, da aus Schleswig-Holstein nur sehr wenig Siedlungskeramik der KAK bekannt ist. Zu den wenigen nachgewiesenen Gefäßen der TBK lassen sich jedoch durchaus Parallelen aus Siedlungsinventaren finden. Die Frage, ob die Tongefäße gebraucht oder noch neuwertig ins Grab gelangt sind, konnte aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Keramik nicht beantwortet werden. Im allgemeinen scheinen aber reich verzierte, sorgfältig hergestellte Gefäße in Megalithgräbern häufiger vorzukommen als das schlichte "Alltagsgeschirr", das im Siedlungsmaterial überwiegt. Gefäßformen, die als spezielle Grabkeramik angesprochen werden könnten, sind in Matzwitz nicht nachzuweisen, aber aus dänischen Megalithgräbern bekannt (DAVIDSEN 1978, 117-119). Die Keramikfunde der KAK sind für das Verständnis der Kulturbeziehungen während des späten Mittelneolithikums in Norddeutschland von großer Bedeutung und bereichern das bisher im östlichen Holstein bekannte Typenspektrum um neue Gefäßformen und Verzierungsmuster.

Ein genauer Vergleich mit Siedlungsmaterial aus Stein und Keramik belegt jedoch, daß die Beigaben aus Matzwitz und auch aus anderen Megalithgräbern nicht das volle Fundspektrum von Siedlungen wiedergeben. So wurde nicht ein einziger Schaber in der Grabkammer von Matzwitz gefunden, obwohl Schaber mitunter die häufigste Werkzeugform in Siedlungen darstellen. Weitere für Siedlungen typische Steinartefakte (Bohrer und Spitzgeräte, gebrauchte Abschläge, Schlagsteine, Mahl- und Schleifsteine) fehlen in Matzwitz ebenfalls. Auffällig ist auch das Fehlen von Keramikscherben mit Speisekrusten, die von Kochtöpfen stammen und als Siedlungsfunde sehr häufig anzutreffen sind.

Die menschlichen Skelettreste sind besonders wichtig, da sie es erlauben werden, die bisher sehr spärlichen anthropologischen Erkenntnisse über die neolithische Bevölkerung des Landes (HENKE 1991, 87) zu erweitern. Ob allerdings Erkenntnisse aus dem matzwitzer Skelettmaterial für die gesamte neolithische Bevölkerung Schleswig-Holsteins repräsentativ sind, können nur weitere umfangreiche Knochenfunde klären. Die Tierknochenfunde geben sowohl Hinweise auf die Ernährungsgewohnheiten als auch auf die Wirtschaftsweise (Jagd, Haustierhaltung) der Menschen. Diese Tierknochen sowie Werkzeugbeigaben aus Bein zeigen deutlich, daß die erhalten gebliebenen Beigaben aus Stein im Normalfall (keine Knochen-

erhaltung) nur einen Ausschnitt aus der ursprünglich vorhandenen Ausstattung wiedergeben. Somit unterscheidet sich Schleswig-Holstein nicht von Mecklenburg-Vorpommern und Dänemark, wo entsprechende Beigaben im Mittelneolithikum schon belegt sind (EBBESSEN 1974, 46 Abb. 7; LEHMKUHL 1984, 58-63).

Frage 2: Ist Matzwitz ein "Fenster zum Jenseits"?

Die Beisetzung in megalithischen Grabkammern stellen nicht die alleinige Bestattungsform der TBK oder der KAK dar (HINGST 1974; HOIKA 1990, 87-88; 1999, 181-198). Unter anderem sind für die TBK auch Bestattungen in Holzkammern und -särgen, einfachen Erdgräbern, Steinpackungsgräbern und Brandbestattungen bekannt (JØRGENSEN 1993, 112-113; MADSEN 1993, 96-99). Die Vielfalt der Formen zeigt, daß Bestattungen in Megalithkammern nicht repräsentativ für die gesamte neolithische Bevölkerung sind. Das zahlenmäßige Verhältnis dieser Bestattungen zu den anderen Grabformen ist aufgrund der Quellenlage ungewiß. Somit wissen wir nicht, welche Form als "normal" anzusehen ist. Welcher Personenkreis in Megalithgräbern bestattet wurde, ist ebenfalls völlig unklar. Für den Fall, daß Beisetzungen in Großsteingräbern nicht die "normale" Bestattungsform dargestellt haben, könnten diese als "Sonderbestattungen" aufgefaßt werden, wobei eine Vielzahl von Gründen für eine Sonderbehandlung der Toten denkbar sind (MEYER-ORLAC 1997, WAHL 1994, 88-104). So könnte z.B. der gesellschaftliche Status der Bestatteten (z.B. politische und/oder religiöse Oberschicht) für diese zeit- und arbeitsintensive Bestattungsform ausschlaggebend gewesen sein, es könnten aber auch diejenigen Toten in Steinkammern bestattet worden sein, die man als gefährlich betrachtet hat und die man deshalb von der Welt der Lebenden hat fernhalten müssen.²

Einige Befunde in der Kammer von Matzwitz können als Hinweise auf religiöse Vorstellungen interpretiert werden, die mit Feuer in Zusammenhang stehen. Vor der Pflasterung des Kammerbodens hat ein heißes Feuer auf dem Boden gebrannt, denn an mehreren Stellen war der Lehm unter den Steinfliesen verziegelt. Da keine nennenswerte Menge Holzkohle vorhanden war, ist der Boden entweder gesäubert worden oder das Holz ist restlos zu Asche verbrannt. Vergleichbare Befunde sind auch von anderen Megalithgräbern bekannt geworden (HOIKA 1990, 64-65; 90; SCHULDT 1972, 83). Zwei mögliche Erklärungen für das Abrennen ritueller Feuer wären die "Reinigung" der Kammern oder die Vertreibung böser Geister.

Auf der Bodenpflasterung wurden Reste eines Estrichs aus kalziniertem, weißem Feuerstein angetroffen. Vergleichbare Bodenbeläge finden sich regelmäßig in Dänemark, Schleswig-Holstein und dem westlichen Mecklenburg-Vorpommern, während Estriche aus geglühtem Granitschotter im Emsland vorherrschend sind. HOIKA (1990, 64-65; 90) und SCHULDT (1972, 52; 83) gehen davon aus, daß Flintestriche mit dem Totenkult in Zusammenhang stehen. Unter der Voraussetzung, daß keine praktischen Gründe für diesen Brauch ausschlaggebend waren, könnten Estriche aus geglühtem Steinschotter eine apotropäische Funktion besessen haben. Es wäre z.B. denkbar, daß diese Schotter als Symbol für das Feuer oder für die rituelle Reinigung durch Feuer gedient haben.

Die Grabkammer von Matzwitz bezeugt durch ihren aufwendigen Grabbau und die in ihr erfolgten Bestattungen, daß die neolithische Bevölkerung spezielle Jenseitsvorstellungen besessen hat. Die Fundumstände der Knochen und die noch ausstehende anthropologische Untersuchung lassen es nicht zu, Aussagen über Details des Bestattungsrituals zu machen. Somit steht nicht fest, ob intakte Körper oder lediglich Knochen bestattet worden sind. Die Ausstattung der Toten mit Beigaben und deren Zusammensetzung enthalten Hinweise darauf, wie die Jenseitsvorstellungen ausgesehen haben könnten. Trachtbestandteile/Schmuck, Werkzeuge, Waffen und Nahrung zeigen, daß man an die zumindest zeitweilige Beibehaltung der menschlichen Körperform geglaubt hat, denn für eine jenseitige Existenz als anders geformtes Wesen (z.B. in Form eines Tieres) oder als körperlose Seele wäre diese Ausstattung ungeeignet gewesen. Allerdings fehlen einige Gegenstände des Alltagslebens wie z.B. Mahl- und Schleifsteine, Schaber und Kochtöpfe in den Megalithgräbern (siehe oben). Die Sitte, nur einen Teil des Besitzes anstelle des Ganzen mitzugeben (*pars pro toto*), könnte eine mögliche Erklärung hierfür sein. Es ist ebenfalls denkbar, daß bestimmte Dinge wie Schaber zur Lederbearbeitung und Kochtöpfe nicht benötigt worden sind, weil die Lebenden die Versorgung mit Kleidung und Nahrung gewährleistet haben oder diese Dinge im Jenseits bereits vorhanden gewesen sind. Möglicherweise hat man den Verstorbenen auch zugemutet, erst die benötigten Werkzeuge herzustellen, um sich selbst zu versorgen. Dann wären die Beigaben eine Art "Überlebensset" gewesen, bis man sich im Jenseits aus eigener Kraft eingerichtet hatte. Ob die Grabausstattung das Weiterleben in einer Welt, die dem Diesseits ähnlich war, hat ermöglichen sollen oder ob sie als eine Reiseausstattung ins Jenseits gedacht gewesen ist, die man womöglich am Ziel nicht mehr gebraucht hat, kann nicht entschieden werden.

Der Grabfund von Matzwitz ist durch den aufwendigen Grabbau, die Beigabenausstattung und die wiederholte Bestattungstätigkeit über mehrere Jahrhunderte hinweg ein "Fenster ins Jenseits". Die traditionelle Bestattung im Megalithgrab deutet auf eine über lange Zeit ähnliche Jenseitsvorstellung der damaligen Menschen hin, die offensichtlich mit einem menschenähnlichen Dasein nach dem Tode verknüpft gewesen ist. Konkrete Aussagen über Struktur und Eigenschaften des Jenseits bzw. der Existenz der Verstorbenen an diesem Ort lassen sich leider nicht machen.

Anmerkungen

1 Die Ausgrabung erfolgte unter der örtlichen Leitung des Grabungstechnikers D. Stoltenberg und der wissenschaftlichen Leitung von W. Bauch M.A., beide Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.

2 Auf die Problematik der Sonderbestattungen soll hier nicht weiter eingegangen werden. Sie wird z.B. bei MEYER-ORLAC (1997) und WAHL (1994) ausführlich diskutiert.

Literatur

- ANER, E. (1968) Die Gross-Steingräber Schleswig-Holsteins. In: *Schleswig. Hainthabu. Sylt. Führer Vor- u. Frühgesch. Denkmäler* 9. Mainz 1968, 46-69.
- BECKER, C. & JOHANSSON, F. (1981) Tierknochenfunde - Zweiter Bericht. *Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann* 11. Bern 1981.
- CLAUSEN, I. (1999) Seedorf, Kr. Segeberg. In: ANDERSEN, H.H., BAUCH, W., BOKELMANN, K., CLAUSEN, I., FEILER-KRAMER, A., HARTZ, S., HOIKA, J., KÜHN, H.J., SCHIRREN, C.M., SAGGAU, H.E. & B. ZICH, *Zehnter Arbeitsbericht des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein. Offa* 53, 1996 (1999), 371-479.
- DAVIDSEN, K. (1972) Valbykeramik und Kugelamphorenkultur. Zur Verbreitung zweier mittelneolithischer Keramikgruppen in Schleswig-Holstein und den Nachbargebieten. *Offa* 29, 1972, 133-137.
- DAVIDSEN, K. (1978) The Final TRB Culture in Denmark. *Ark. Stud.* 5. Copenhagen 1978.
- EBBESSEN, K. (1974) Trekantede benplader fra yngre stenalder. *Aarbøger* 1974, 40-60.
- FEUSTEL, R. (1972) Die Walternienburg/Bernburger Totenhütte von Schönstedt im Thüringer Becken. *Alt-Thüringen* 12, 1972, 31-58.
- HATTING, T. (1978) Lidsø. Faunal Remains from a Neolithic Settlement. In: *DAVIDSEN* 1978, 193-207.
- HEEGE, A. & E. HEEGE (1989) Die Häuser der Toten. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Landkreis Northeim. *Wegweiser Vor- u. Frühgesch. Niedersachsen* 16. Hildesheim 1989.
- HENKE, W. (1981) Anthropologischer Bericht zum Megalithgrab von Ratekau. *Arch. Korrbll.* 11, 1981, 97-104.
- HINGST, H. (1974) Flachgräber der Stein- und Bronzezeit aus Schleswig-Holstein. *Offa* 31, 1974, 19-67.
- HIRSCH, K. (2001) Das Megalithgrab Panker, Kreis Plön, LA 33. Archäologische Funde und Befunde. *Unpubl. Diplomarbeit Univ. Kiel* 2001.
- HOIKA, J. (1987) Das Mittelneolithikum zur Zeit der Trichterbecherkultur in Nordostholstein. *Offa-Bücher* 61. Neumünster 1987.
- HOIKA, J. (1990) Megalithic Graves In The Funnel Beaker Culture Of Schleswig-Holstein. *Przegląd Arch.* 37, 1990, 53-119.
- HOIKA, J. (1999) Trichterbecherkultur – Megalithkultur? Überlegungen zum Bestattungsbrauchtum der Trichterbecherkultur in Schleswig-Holstein und Mecklenburg. In: *BEINHAEUER, K.W., COONEY, G., GUKSCH, Ch.E. & S. KUS (Hrsg.) Studien zur Megalithik. Forschungsstand und ethnoarchäologische Perspektiven. Symposium Mannheim 1992. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa.* 21. Mannheim/Weissbach 1999, 173-198.
- JØRGENSEN, E. (1993) Jutlandic stone-packing graves. In: *HVASS, S. & B. STORGAARD (ed.) Digging Into The Past. 25 Years of Archaeology in Denmark.* Århus 1993, 112-113.
- JORDAN, W. (1954) Das Steinkammergrab von Altendorf, Kreis Wolfhagen. *Kurhessische Bodenaltertümer* 3. Marburg 1954, 5-26.
- LEHMKUHL, U. (1984) Archäozoologische Untersuchungen am Tierknochenmaterial aus mecklenburgischen Großsteingräbern. *Jahrb. Bodendenkmalplf. Mecklenburg* 32, 1984, 21-76.
- LÜTTSCHWAGER, H.L. (1967) Kurzbericht über Tierfunde aus meso- und neolithischen Moorsiedlungen in Schleswig-Holstein. *Schr. Naturwiss. Ver. Schleswig-Holstein* 37, 1967, 53-64.
- MADSEN, T. (1993) Barrows with timber-built structures. In: *HVASS, S. & B. STORGAARD (ed.) Digging Into The Past. 25 Years of Archaeology in Denmark.* Århus 1993, 96-99.

- MEYER-ORLAC, R. (1997) Zur Problematik von "Sonderbestattungen" in der Archäologie. In: RITTERSHOFER, K.-F. (Hrsg.) *Sonderbestattungen in der Bronzezeit im östlichen Mitteleuropa. Kolloquium Pottenstein 1990*. Espelkamp 1997, 1-10.
- NAGEL, E. (1985) Die Erscheinungen der Kugelamphorenkultur im Norden der DDR. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg* 18. Berlin 1985.
- SCHIBLER, J. (1997) Knochen- und Geweihartefakte. In: SCHIBLER, J., HÜSTER-PLOGMANN, H., JACOMET, St., BROMBACHER, Ch., GROSS-KLEE, E. & A. RAST-EICHER, *Ökonomie und Ökologie neolithischer und bronzezeitlicher Ufersiedlungen am Zürichsee*. Zürich-Egg 1997, 122-219.
- SCHULDT, E. (1972) Die mecklenburgischen Megalithgräber. Untersuchungen zu ihrer Architektur und Funktion. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg* 6. Berlin 1972.
- SCHULZE-REHM, C. (1993) Die Tierknochen und Knochenartefakte aus der neolithischen Totenhütte von Odagsen I, Stadt Einbeck, Ldk. Northeim. *Unpubl. Diplomarbeit Univ. Kiel* 1993.
- STRUVE, K.W. (1953) Kugelamphoren aus Holstein. *Offa* 12, 1953, 1-13.
- WAHL, J. (1994) Zur Ansprache und Definition von Sonderbestattungen. In: KOKABI, M. & J. BOESSNECK (Hrsg.) *Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 53. Stuttgart 1994, 85-106.

Dipl.Prähist. Klaus Hirsch
Westring 270
D - 24116 Kiel